

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

97 (18.8.1914)

band. Gelbern. Vereinen. den sind. hnen ge. e in dem. Referen. chen. Sorge. Kräfte. Baden. geleistet.

Ersteht
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem
Amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einspaltige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Nettozeile)
Schluß d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tage zuvor 4 Uhr nachm.
Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.
Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.
Telephon Nr. 11.

Nr. 97.

Dienstag, den 18. August 1914.

75. Jahrgang.

Wir.

Das deutsche Volk hat natürlich wie jedes andere Volk auch seine Fehler und Schwächen, aber Neigung zur Ruhmredigkeit und Ueberhebung gehört nicht zu ihnen, eher das Gegenteil. Wenn hier und da Deutsche prahlten, mit dem Säbel rasselten und großmäulig waren, dann waren sie die Ausnahmen, die befallentlich die Regel bestätigen. Und selbst bei ihnen war es meist nur Ungeheuerlichkeit, die als Ueberhebung erscheinen lassen mußte, was gar nicht in besonderem Maße eine solche sein sollte.

Aber das dürfen wir mit volstem Rechte sagen: noch nie hat ein Volk so lange es eine Weltgeschichte gibt, sich angesichts einer großen Gefahr, einer ganz außerordentlichen Gefahr, so entschlossen, so unverzagt, so opferwillig und so todesmutig und dabei doch so überlegt und systematisch gezeigt, wie unser deutsches Volk, da drei Großmächte sich verschoren haben, es zu überfallen und zusammen mit einigen kleineren es angegriffen haben. Zur Armee, die doch alle Reservisten, Landwehr und zum großen Teil selbst den Landsturm einberufen hat, haben sich freiwillig 1 300 000, zur Marine so viele Mann gemeldet, daß sie nicht alle angenommen werden können, zum Roten Kreuz 32 000 Personen, und für alle möglichen durch den Krieg bedingten Aufgaben der Fürsorge und Vorsorge sind sehr, sehr viele Millionen Mark von Hoch und Niedrig, sogar Trauringe und sonstige letzte Wertstücke geopfert worden. Das alles beweist nicht nur, daß das deutsche Volk todesmutig und opferbereit ist, sondern auch, daß es einsichtig genug ist, die Größe der Gefahr zu erkennen, entschlossen, ihr auf jede mögliche Weise und mit allen Mitteln zu begegnen.

Wahrhaft imponieren mußte Jedermann, wie bei der außerordentlichen Mobilmachung alles klappte, wie jeder Mann und jeder Stiesel zur rechten Zeit am rechten Ort waren, wodurch allerdings der gewöhnliche, so zu sagen der bürgerliche Verkehr gelitten hat und mit Recht leiden mußte. So sehr klappte alles, daß man sagen könnte, Deutschland habe sich auf diesen Krieg lange vorbereitet. Und gewiß hat es das getan mit derjenigen Gründlichkeit, die einer der größten Vorzüge der deutschen Wissenschaft, der deutschen Industrie, des deutschen Handels ist, einer derjenigen Vorzüge, dem das deutsche Volk seine erstaunlichen, die ganze Welt überragenden Erfolge auf so vielen Gebieten des Wissens und Könnens zu verdanken hat. Aber nicht um seine Nachbarn zu überfallen hat es das getan, sondern weil es, deren Reich, Haß, Nachsicht wohl kennend, diese Verschönerung lange erwartet und darum alles getan hat, um in der Stunde der Gefahr energisch und mit seiner ganzen Kraft sofort vorgehen zu können und die Verschönerung nicht erst zur Bestimmung kommen zu lassen. Gewiß waren wir vorbereitet, unser Generalstab und unsere Heeres- und Marineverwaltung haben gewissenhaft und mit Umsicht an alle Möglichkeiten gedacht und mit deutscher

Gründlichkeit, mit wissenschaftlicher Systematik für alle Möglichkeiten Vorkehrungen getroffen. Man hat von Moltke gesagt, wenn man ihn nachts mit der Melbung weckte, diese oder jene Nacht habe uns plötzlich den Krieg erklärt, dann würde er ruhig gesagt haben, in der und der Schublade liege der für diesen Fall ausgearbeitete Operationsplan. Nun die Schüler Moltkes haben von ihrem Meister gelernt und in dreißigjährigen Friedensjahren zum Wohle des Vaterlandes ständig an den Krieg gedacht und emsig alles vorbereitet.

Aber alle Umsicht und Gründlichkeit und auf dem Papier ausgearbeiteten Pläne hätten wenig Wert, wenn nicht deutsche Männer zu Hunderttausenden bereit und fähig wären, sie in die Tat umzusetzen. Daß sie das sind im Heere wie in der Marine, das hat die staunenswerte Eroberung der Festung Lüttich gezeigt, eine Tat, wie sie vielleicht noch keine Kriegsgeschichte je zu verzeichnen gehabt hat, das beweist das nahezu tollkühne Unternehmen des einfachen Dampfers „Königin Luise“, der am Eingang der Themsemündung den Untergang des englischen Kreuzers „Amphion“ herbeigeführt hat, das beweisen mehrere andere Kriegstaten in den letzten wenigen Kriegstagen.

Schon jetzt werden unsere Feinde zu ihrem Schrecken, unsere Freunde mit Freude und Bewunderung erkannt haben, daß der furor teutonicus, der es verschmäht, Wehrlose zu überfallen, aber tüchtig dreinhaut, noch der alte ist, und daß das deutsche Volk dank ihm und dank der vorförllichen Tätigkeit seiner Weiter siegen wird, siegen muß. Und dieser Sieg wird sein ein Sieg der Kultur, der Ehre, der Gerechtigkeit über Verlogenheit und Lüge, über Barbarismus und Scheinkultur, über schmachvolle perfide Geheuligkeit.

Der Krieg macht die Elsässer deutsch.

Karlsruhe, 12. August. Der große Wundertäter Krieg — er macht die Sozialdemokraten zu Patrioten, er macht drüben in Oesterreich die Tschechen und Slaven zu treuen D sterreichern, und er macht die Elsaß-Lothringer deutsch! Zu allem erhebenden und tröstlichen in dieser heiligen vaterländischen Stunde auch dieses erhebende und erfreuliche!

Aus dem Briefe einer Dame vom 7. August, die seit 1881 zu Colmar wohnt, teilt der „K. V.“ ein Leser folgendes mit: „Die Mobilmachung hat sich, Landwehr und Landsturm einbezogen, mit einer Ruhe und Ordnung vollzogen, die staunenswert ist. Diese Menschenmenge! Zum Beispiel aus dem kleinen Kayserberger Tal allein gegen 1000 Mann. Die Haltung der Bevölkerung ist tadellos, einfach großartig. Die Leute stellen sich im Gefühl ihrer Pflichterfüllung ruhig, ja freudig unter die Fahne. Und diese Verehrung und das Zutrauen zu unserem Kaiser! Jetzt ist das Volk deutsch!“

Ueber die Stimmung in Frankreich schreibt der Elsässer Kurier des Abg. Haegy in Colmar in der Nummer vom 8. August: „Elsässer, die über die Grenze kommen, berichten in den dunkelsten Farben über die Stimmung in Frankreich. Die Aufregung ist ungeheuer. Der Druck der Mobilmachung lastet auf dem Volke furchtbar hart, da alle nur irgendwie marschfähigen Mannschaften unter die Fahnen berufen sind. Bei der geringen Kinderzahl sind die Familien davon besonders schwer betroffen. Gegen die Deutschen herrscht ein ingrimmiger Volkshaß und die Elsässer werden davon nicht ausgenommen. Die zurückkehrenden Elsässer, auch Frauenspersonen, wissen von Schmähungen, Bedrohungen, Mißhandlungen zu erzählen, denen sie ausgesetzt waren.“

Wie die Tage, die nun kommen, und das, was ihnen vorangeht, einwirken muß auf das Verhältnis zwischen Elsaß und Frankreich, liegt auf der Hand.“

So schreibt das katholische Blatt, welches in der Stadt Colmar erscheint, wo ein Weiler's so lange Jahre mit seinen offenen und verkappten Freunden, den Hanft und Genossen, bei seinen Landsleuten die Deutschen verächtlich machte. Seine berüchtigten giftigen antideutschen Artikel mit der Ueberschrift Leur culture sollten immer wieder beweisen, wie minderwertig der Deutsche an Bildung und Gesittung dem Franzosen gegenüber sei. Jetzt zeigt sich die Höhe der französischen Kultur wieder einmal im Blicklicht, als die einer Barbarei im eigenen Lande wehrlosen Ausgewiesenen gegenüber. Und die verlorenen Brüder, „Die Elsässer“, deren Wiedergewinnung der Revanchekrieg doch gelten soll, werden mißhandelt wie die übrigen Deutschen.

In einer Kundgebung spricht der kommandierende General des 15. Armeekorps von Deimling der Bevölkerung seine volle Anerkennung und seinen Dank aus für ihre ausgezeichnete Haltung: „Als ein Zeichen patriotischen Opfermutes begrüße ich mit besonderer Freude, daß viele Tausende von jungen Männern, namentlich auch aus den altelsässischen Familien, als Freiwillige zu unseren Fahnen geeilt sind.“ Braucht's da weitere Zeugnisse? Nach dem Krieg werden aus dem, was wir haben gesehen sehen, so manche Folgerungen gezogen werden.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 14. August. Der Bundesrat hat beschlossen, daß Zuwendungen während und aus Anlaß des Krieges zugunsten des Roten Kreuzes oder zugunsten der Kriegsteilnehmer oder deren Angehörigen von der Schenkungssteuer befreit bleiben. Ebenso bleiben Liebesgaben, Cigaretten von der Steuer befreit. Ein teures Vermächtnis erfüllt!

Die große Zeit, die wir durchleben, vollendet erst die deutsche Einigung. Im Krieg 1870/71 die politische Einigung. Im Jahre 1914 die soziale Einigung. Das

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

Bei dieser Nachricht warf sich der Signor wie ein Wahnsinniger auf den armen Giacomo und schleuderte ihn mit solcher Wucht zu Boden, daß der Mann laut aufschrie. „So“, schrie Signor Ferrari, „wenn Ihr Eure Herrin seht, sagt Ihr, ich sei gekommen, sie zu töten! Fluch diesem Dämon und allem, was es enthält!“

Damit stürzte er davon und schlug den Weg nach dem Hafen ein. Ich folgte ihm, sah ihn in eine gewöhnliche Schänke eintreten und etwas später mit zwei Herren herauskommen, die sich bereit erklärten, ihm als Sekundanten zu dienen. Während sich dieselben hierher begaben, suchte Signor Ferrari seine Wohnung auf, und so glaubte ich, vorläufig zurückkehren zu können.

„Es ist gut!“ sagte Fabio. „Geh, lege die Pistolen zurecht und wecke mich um 5 Uhr. Ich will zu schlafen versuchen.“

17. Kapitel.

Das Duell.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde weckte Vincenzo seinen Herrn, ihm eine Tasse starken Kaffee bringend. Fabio kleidete sich rasch an und während dieser Zeit kam ihm ein absonderlicher Gedanke: er wollte sich Ferrari zu erkennen geben, indem er während des Kampfes die Brille abnahm. Er war zwar auch ohne die entstellenden Gläser völlig verändert — das weiße Haar und der weiße Vollbart gaben ihm ein ganz fremdes Aussehen, — aber er wußte, daß der Ausdruck, der Blick seiner Augen jedem auffallen mußte, der ihn genau gekannt hatte. Mit seinen Sekundanten hatte er früher, als Graf Romani, nicht in persönlichem Verkehr gestanden, Guidos Freunde würden ihn auch nie gesehen haben — er brauchte also keine Entdeckung zu befürchten.

Als Fabio anerkleidet war, erschien der Marquis.

Die beiden Männer begrüßten sich herzlich und bestiegen dann einen geschlossenen Wagen, der sie an das Ziel der Verabredung führte. Der Ort war ein von Bäumen umgrenzter Wiesengrund am Fuße des kleinen Hügels, auf dem sich die Villa Romani erhob. Der Wundarzt, ein gutmütig aussehender Deutscher, der sehr schlecht italienisch sprach, stand bereits wartend und gleich darauf erschien auch Ferrari mit seinen Sekundanten; er war in einen dicken Mantel gehüllt und hatte den Hut tief ins Gesicht gedrückt.

Nachdem alle Herren beisammen waren, wurde die Distanz zwischen den Gegnern auf 20 Schritte festgesetzt. Während der Ausmessung drehte Fabio sich einen Augenblick um und streifte die Brille ab. Niemand beachtete ihn; die Sekundanten waren beschäftigt und Guido stand abseits an einem Baum gelehnt, finstern vor sich hindröhnend.

Jetzt trat der Marquis vor, bestimmte die Plätze, lud die Waffen und reichte sie den beiden Gegnern, die sie einer sorgfältigen Prüfung unterwarfen.

„Sind Sie bereit, meine Herren?“ fragte Kapitän Freccia in höflichem Tone.

„Ja!“ lautete die Antwort. Der Marquis zog sein Taschentuch hervor. Nun erst erhob Ferrari den Kopf, seinen Feind zum ersten Male scharf ins Auge fassend. Doch kaum hatte er einen Blick auf ihn geworfen, als er wie von einem Schläge getroffen zurückprallte, Totenblässe bedeckte sein Gesicht, ein entsetzlicher Ausdruck trat in seine Augen, — er taumelte.

„Eins!“ rief der Marquis, der den Vorgang nicht bemerkt hatte, Ferrari suchte sich zu fassen, aber während er zielte, starrte er den Grafen an, als sähe er einen Geist und seine Hand zitterte sichtbar.

„Zwei!“ — „Drei!“ Das Tuch flatterte langsam zur Erde. Zu gleicher Zeit trachten die Schüsse. Ferraris Kugel fuhr dicht an Fabio vorüber, dessen Schulter leicht streifend. Auch Guido stand noch aufrecht; die Pistole war seiner Hand entglitten, in den starren Augen lag noch das wilde Entsetzen wie zuvor. Doch plötzlich erhob er die Arme, schwankte und stürzte mit dumpfem Aufschöhnen zu Boden. Der Wundarzt eilte ihm zu Hilfe. Er fand ihn bewußtlos mit einer Wunde in der Brust, aus

der das Blut hervorquoll.

„Ein guter Schuß?“ forschte der Marquis mit dem Gleichmut des geübten Schützen.

„Nur zu gut!“ erwiderte der Arzt bedauernd. „In 10 Minuten ist es mit ihm aus. Die Kugel drang dicht über dem Herzen in die Lunge.“

In diesem Augenblick brach ein schwacher, angstvoller Seufzer von den Lippen des Sterbenden. Das Bewußtsein kehrte langsam in die starren Augen zurück; halb verwirrt schaute Guido um sich und bestete dann den Blick auf Fabio. Eine furchtbare Aufregung schien sich seiner zu bemächtigen, — die Lippen bewegten sich, er versuchte zu sprechen, brachte aber keinen Laut hervor. Der Arzt, der ihn aufmerksam beobachtete, löste ihm einige Tropfen stärkenden Weines ein. Die Kräfte des mit dem Tode Ringenden belebten sich sichtlich, denn es gelang ihm, sich halb aufzurichten.

„Laßt mich mit ihm sprechen!“ murmelte er, auf Fabio deutend, „mit ihm allein, — ganz — allein!“

Dem Wunsche gehorchend, zogen sich die Herren auf Hörweite zurück, während der Graf sich seinem Jugendgefährten näherte und an seiner Seite niederkniete. Dieser wandte ihm sein totbleiches Gesicht zu und stammelte in beschwörendem Tone: „In Gottes Namen: — wer sind Sie?“

„Kennst Du mich nicht, Guido?“ fragte der Graf mit tiefer Bewegung. „Ich bin jener Fabio Romani, den Du einst Freund nanntest, — dem Du dein Weib gestohlen, — dessen Ehre Du geraubt hast! Sieh mich nur an, — Dein eigenes Herz muß es Dir sagen, daß ich es bin!“

„Fabio! — Fabio!“ stöhnte Ferrari leise. „Er starb, ich sah ihn selbst im Sarge.“

Der Graf beugte sich tiefer über ihn. „Ich wurde lebendig begraben!“ sagte er mit klarer, harter Stimme. „Versteht Du mich, Guido? Lebendig begraben! Ich entkam, — einerlei wie, — ich kehrte in mein Haus zurück — um Zeuge Deines Verrats und meiner Schande zu werden. Soll ich Dir noch mehr erzählen?“

Ein furchtbarer Schauer durchzitterte die gebrochene Gestalt Ferraris: sein Kopf bewegte sich unruhig hin und

war noch nie vorhanden, daß ein großes Volk von freien und gleichberechtigten Bürgern mit solcher brüderlicher und aufopfernder, wie gesagt, echt sozialer Gesinnung zusammenstand. Und im Gedanken daran scheint es uns an der Zeit, an ein Wort zu erinnern, das unser unvergeßlicher Großherzog auf dem Sterbebette sprach und das nach der Bürgerschaft von Ohrenzeugen lautete: „Einigung aller Parteien auf nationaler Grundlage!“

Zi klingen diese Worte wie die Ahnung eines Weisen, der verklärt in die Zukunft blickt; heute ist das damals kaum verstandene Vermächtnis erfüllt. Wir haben die Einigung aller Parteien auf nationaler Grundlage. O, daß Friedrich I. diese Tage erlebt hätte! Mit schweren Besorgnissen um die Zukunft des Reiches, das seine Opferwilligkeit hatte schaffen helfen, mußte er ins Grab steigen. Sein Ideal schien weit entfernt von der Erfüllung zu sein. Aber der Satz: „Die Idealisten behalten immer Recht“, hat sich an ihm bewährt. Was er nicht mehr erleben durfte, hat er geahnt. Sein Andenken wird im deutschen Volke niemals untergehen, und das habische Volk wird jenes teure Vermächtnis allezeit besonders tief im Herzen bewahren.

Karlsruhe, 13. August. Die Mittelmeerflotte der beiden Länder haben nach Weyer folgende Stärke: Oesterreich besitzt 15 Linienschiffe (England 0), 2 Panzerkreuzer (England 8), 6 geschützte Kreuzer (England 4) und 50 Torpedoböbe (England 34). Demnach verfügt die österreichische Flotte über 23 moderne Schlachtschiffe, die englische Mittelmeerflotte nur über 12. In einer Schlacht zwischen den beiderseitigen Streitkräften würde die englische Flotte wohl so geschwächt werden, daß sie vorerst dem bedeutenden englischen Handel im Mittelmeer keinen genügenden Schutz mehr gewähren könnte. Würde Italien seine Bündnispflicht erfüllen so wäre die vereinigte österreichische und italienische Flotte der englischen und französischen durchaus gewachsen. Aber auch allein ist die österreichische Flotte, dank ihrer geschützten Stellung im adriatischen Meer, durchaus in der Lage, die feindlichen Flotten in Schach zu halten und den englischen und französischen Handel durch Aufbringung zahlreicher Prisen völlig lahm zu legen.

Kein Kult mit feindlichen Gefangenen.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht ein Leser, der den Krieg 1870/71 miterlebt hat, folgenden sehr beherzigenswerten Mahnruf an das deutsche Volk, der weiteste Verbreitung durch die deutsche Presse verdient: In kurzer Zeit werden wohl wieder feindliche Gefangene unsere Festungen, Garnisonen und sonstige Orte besüßern; sie sollen, wie es einer gebildeten Nation geziemt, menschlich behandelt werden. Die Bewohner aber — namentlich die Frauen — sollten bei Eintreffen von Gefangenen nicht in den Fehler von 1870, der lange nachher noch Aergernis erregte, verfallen, daß von ihnen den feindlichen Gefangenen Liebesgaben, wie Zigarren, Bier, Wurst, Brot usw. massenhaft in die Eisenbahnwagen gereicht werden. Damals hatten die Gefangenentransporte begleitenden Landesfinder bzw. deutschen Soldaten fast immer das Nachsehen. Dies sollte sich in den kommenden Tagen aber nicht mehr wiederholen. Solche Gaben an Gefangene wäre von den Behörden, namentlich von den Eisenbahnstationen, in denen die Transporte auch eventuell Halt machen, einfach zu verbieten und die Spender zur Abgabe an die errichteten Wohltätigkeitsstellen zu verweisen, damit sie an unsere deutschen Soldaten zur Verteilung gelangen.“

Unterstützt die Presse!

Karlsruhe, 14. August. Der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei wendet sich mit folgendem Aufruf an die Parteifreunde: „Unsere Presse ist seit Beginn der Kriegswirren eine große und schwere Aufgabe zugefallen. Ihre Leser erwarten von ihr eine rasche, womöglich durch Sonderausgaben vermittelte Berichterstattung. Diese Aufgabe soll sie aber bei stark vermindertem Personal lösen. Ihre Redakteure,

Seher, Maschinisten usw. sind, soweit sie militärpflichtig sind, dem Rufe zu den Fahnen gefolgt. So lastet eine verdoppelte Arbeit auf weniger Schultern. Andererseits hat die Aufgabe von Inseraten, die eine wesentliche Grundlage des wirtschaftlichen Gediegens aller Zeitungen sind, ganz wesentlich nachgelassen. So sind allen unseren Zeitungen schwere Opfer zugemutet, einzelne sind wirtschaftlich gefährdet. Unter solchen Umständen wenden wir uns an alle unsere Parteifreunde in Stadt und Land mit der ernsthaften und dringenden Bitte: Lassen Sie unsere Presse nicht im Stich! Bestellen Sie Ihre Zeitungen ja nicht ab, werden Sie neue Abonnenten! Vor allem aber sorgen Sie für Anzeigen! Wenden Sie Ihre Anzeigen in erster Linie der Presse unserer Partei zu. Helfen Sie ihr so über die jegige schwere Zeit weg und zeigen Sie, daß Sie die hohe vaterländische Aufgabe verstehen und würdigen, die unsere Presse jetzt mehr denn je zu erfüllen hat. Handelt es sich in diesem Krieg um unsere Kultur, so darf eines der wichtigsten unter ihnen, unsere Presse, nicht zu Schaden kommen. Dazu helfe jeder mit!“ — Das gilt auch für die Presse im Allgemeinen ohne Unterschied der Parteien. Während andere Betriebe schließen, erwachsen ihr täglich Ausgaben, denen keine Einnahmen auch nur zur Deckung der Kosten gegenüberstehen, zumal auch das Druckgeschäft lahm liegt. Man weise ihr auch alle irgendw möglichen Druckaufträge zu, damit sie ihre Betriebe aufrecht erhalten können.

Der Dank des Kaisers an die Elsäßer.

Straßburg, 14. Aug. Wie die „Straßburger Post“ meldet, ist beim Staatssekretär an die Truppen, die bei Mühlhausen gefochten haben, das folgende Telegramm des Kaisers eingegangen: „An das Oberkommando. Dankend unserem Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie Ihren tapferen Truppen meinen kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr im Namen des Vaterlandes ausspricht. Wilhelm I. R.“

Der Landsturm.

Berlin, 15. August. Wie wir erfahren, wird das in den sämtlichen Grenzbezirken bereits erfolgte Aufgebot des Landsturms demnächst auch auf die inneren preussischen Provinzen ausgedehnt werden. Es ist bis jetzt darauf verzichtet worden, weil man die Landsturmpflichtigen solange als möglich ihren bürgerlichen Berufen erhalten wollte. Da aber das Aufgebot des Landsturms eine planmäßige mit der allgemeinen Mobilmachung in unmittelbarem Zusammenhang stehende Maßnahme ist, läßt sich die Beschränkung auf bestimmte Teile des Reichsgebietes nicht dauernd aufrechterhalten.

Höhere russische Offiziere in Berlin gefangen.

Berlin, 15. August. Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von hohem Rang. Unter ihnen ist der einzige Höchstkommandierende der russischen Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Serploff, sowie ein früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier in Einzelhaft sind, während ihr weiblicher Anhang in hiesigen Hotels wohnt. Ueber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen, einige Stunden am Tage dürfen sie miteinander zusammenkommen.

Berlin, 15. August. Wie zu den von der deutschen Regierung an Belgien und Frankreich gerichteten Warnungen wegen des Frankfurterkriegs noch mitgeteilt werden kann, hat die Reichsregierung wegen der furchtbaren Ereignisse in Belgien gegen Deutsche den amerikanischen Gesandten in Brüssel um Veranstaltung amtlicher Erhebungen gebeten. Die deutsche Reichsregierung ist entschlossen, für die belgischen Greuel auch finanziell vollen Schadenersatz zu fordern, während die Züchtigung der Schuldigen unseren Waffen überlassen bleiben wird.

Strafbare Alarmanachrichten.

Berlin, 14. August. In den ersten Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, fordert das Vaterland neben vielen und großen Opfern auch eine unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Kriege im Zusammenhang stehen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen

grupeno. „Ist es zu Ende?“ fragte der Marquis halblaut. Fabio nickte stumm, während der Arzt sich über den Toten beugte. Der Marquis berührte leicht den Arm des Grafen. „Sie sollten jetzt zur Stadt zurück, Freund“, sagte er leise. „Sie sehen angegriffen aus und bedürfen ein Glas Wein zur Stärkung. Wenn ich Ihnen einen Rat erteilen dürfte, so verlassen Sie Neapel für einige Wochen, bis die Geschichte vergessen ist. Wollen Sie es mir überlassen, das weitere in der traurigen Angelegenheit zu ordnen?“

Fabio nahm dies Anerbieten dankend an, verabschiedete sich von seinen Begleitern und schritt dem ihn erwartenden Wagen zu. Auf halbem Wege wandte er sich noch einmal um, einen letzten Blick auf die leblose Gestalt seines ihm einst so teuren Jugendfreundes werfend. Friedlich, ein Lächeln auf den Lippen, lag Guido Ferrari auf dem grünen Wiesengrunde und der erste Strahl der aufgehenden Sonne küßte sein schönes bleiches Gesicht.

18. Kapitel.

Im Kloster.

Fabio fuhr nicht in sein Hotel zurück, sondern stieg in der Nähe der Villa Romani aus und besah Vincenzo, ihm seinen eigenen Wagen entgegenzuschicken, aber niemandem etwas von dem Geschehenen mitzuteilen. Der Diener entledigte sich seines Auftrages und schon nach einer halben Stunde befand sich der Graf auf dem Wege zum Kloster dell' Annunziata. Er wollte seine Braut besuchen und ihr selbst die Nachricht von Guidos Tode bringen.

Nach zweistündiger Fahrt erreichte er das Kloster, ein altes, weitläufig gebautes Haus, das ganz mit Efeu bewachsen etwas abseits von der Straße, dicht bei Castellamare lag. Als Fabio Einlaß begehrte, öffnete ihm die Pfortnerin; er nannte ihr den Zweck seines Kommens und nachdem die Nonne bei der Oberin angefragt, führte sie ihn in ein freundlich ausgestattetes Empfangszimmer. Nach wenigen Augenblicken erschien eine andere Nonne, eine hohe, schlanke Gestalt mit klugem Gesicht und eristen, seltsam fehlenden Haaren. Fabio verneigte sich tief vor ihr.

der Zivilbehörden, den Vorgängen in Privatbetrieben und sonstigen Vorfällen irgend welcher Art, die von dem alltäglichen Leben abweichen und dadurch den Feinden zu Schlüssen über die militärischen Maßnahmen Veranlassung geben können. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige vom Kriegsschauplatz senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen bei unseren Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen größte Vorsicht walten zu lassen, im mündlichen Verkehr sowohl wie auch im Brief, Fernsprech- und Telegrammverkehr nicht allein nach dem Ausland, sondern auch im Inland.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Blätter über die deutschen Marinestaten.

Wien, 13. Aug. Die Blätter widmen dem Streizug der deutschen Kreuzer „Gorben“ und „Breslau“ Worte voller Anerkennung und sagen: Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein erneuter Beweis des mutigen, entschlossenen und dabei überlegenen Geistes der deutschen Marine. Auch die Fahrt der deutschen Unterseeboote längs der englischen Küste muß die lebhafteste Bewunderung hervorrufen.

Dänemark.

Die Wahrheit bringt durch.

Kopenhagen, 14. August. Die in den letzten Tagen von deutscher Seite ausgegebenen amtlichen und halbamtlichen Meldungen über die wirkliche Lage auf dem Kriegsschauplatz haben in den nordischen Ländern überall den nachhaltigsten und günstigsten Eindruck hervorgerufen. In ihrem sachlichen und ruhigen Ton wirkten sie außerordentlich vertrauenerweckend und waren in hohem Maße geeignet, das Lügengewebe zu zerreißen, in das die öffentliche Meinung in Skandinavien durch die einseitig falsche Berichterstattung englischer und französischer Blätter verstrickt worden waren.

Rußland.

Die russische Korruption.

Warschau, 15. Aug. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Wiborg wegen der Entdeckung riesiger Unterschleife Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß in dem ihm unterstellten staatlichen Magazin nicht weniger als 700 000 Kg. Getreide fehlen.

Amerika.

Intervention der Vereinigten Staaten?

Newyork, 15. Aug. Aus Newyork wird gemeldet, daß ein enormer Preisaufschlag in allen Artikeln eingetreten ist. Das Volk brückt auf die Regierung zum Intervenieren, sobald eine entscheidende Tat geschehen sei.

Der europäische Krieg.

Russen und Engländer gedachten in Pommern zu landen.

Berlin, 14. August. Zu den vielfältigen englischen Verdrehungen stellt Professor Schiemann in der Kreuzzeitung aus durchaus zuverlässiger Quelle fest, daß russische und englische Truppen in Pommern landen sollten. Der Abschluß der Verhandlungen sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August in Petersburg eintreffe. Der Prinz ist nicht nach Petersburg gefahren. Der uns aufgedrungene Krieg machte es ihm unmöglich.

Belgisch-französisches Zusammenwirken.

Berlin, 13. Aug. Nach authentischen Mitteilungen, die dem italienischen Korrespondenten am Quai d'Orsay gegeben worden sind, hat die belgische Regierung schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung den französischen Truppen die Grenze geöffnet und der Regierung der Republik, wie in Paris offen zugegeben wird, ein Zusammenwirken vorgeschlagen.

Keine Minen in der offenen Nordsee.

Berlin, 13. Aug. Gegenüber anderslautenden Nachrichten des englischen Auswärtigen Amtes sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee Minen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

Englands Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Aug. Heute Mittag halb 1 Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußern und erklärte, daß sich England von gestern, Mitternacht 12 Uhr an, als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

Aegypten erklärt den Krieg.

Rom, 12. August. Aus Kairo wird gemeldet, der Ministerat erklärte Aegypten mit Deutschland sich im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutz an. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und allen Häfen Kriegrecht ausüben.

Er mordung eines deutschen diplomatischen Beamten in Petersburg.

Berlin, 13. Aug. Wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, ist der Rechnungsrat Kattner, der seit über 30 Jahren in deutschen diplomatischen und konsularischen Diensten in Rußland tätig war und bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen Pourtales in Petersburg zurückgelassen worden war, von dem blutdürstigen Mob ermordet worden. Die Volksmasse war, wie sich jetzt

er und vier Schwertruppen traten auf seine bleiche Stirn.

„Du kennst die Allee.“ fuhr Fabio fort, „mein Lieblingsplätzchen, wo die Nachtigallen so herrlich sangen. Dort sah ich Dich — mit ihr in derselben Nacht, da ich dem Tode entronnen; sie lag in Deinen Armen. — Du küßtest sie. — Du sprachst zärtlich zu ihr. — Du spieltest mit ihren goldenen Locken —“

Eine tiefe Seelenpein malte sich in Ferraris mehr und mehr erlassenden Zügen. „Sage mir.“ — stieß er mühsam hervor, „weiß — sie — es?“

„Noch nicht!“ entgegnete Fabio in schneidendem Tone. „Aber bald wird sie es erfahren, — an unserem Hochzeitstage!“

Ein Blick tödlicher Angst brach aus Guidos Augen. „O, Gott!“ stöhnte er schmerzlich. „Wie furchtbar, wie entsetzlich! Schöne meiner — schone —“

Ein Blutstrom schnitt ihm das Wort ab; sein Atem wurde schwächer, langsam breiteten sich die Schatten des nahenden Todes über seine Züge.

„Das übrige weißt Du, Guido!“ schloß der Graf, die Hand des Sterbenden erfassend, „und Du wirst nun meine Rache verstehen! Aber jetzt ist alles zu Ende. — alles! Sie hat uns beide betrogen! Möge Gott Dir vergeben, wie ich es tue!“ Bei diesen Worten umflog ein schwaches Lächeln Guidos Lippen, aus seinen brechenden Augen leuchtete noch einmal jener freimütige Blick, der in den Tagen ihrer Freundschaft Fabios Herz gefesselt hatte.

„Alles zu Ende!“ flüsterte er kaum hörbar. „Alles! Gott — Fabio — vergiß!“

Er begann zu röcheln, ein Zucken lief durch seinen Körper, ein letzter, tiefer Seufzer — Guido Ferrari war tot. Tief erschüttert blickte Fabio auf die Gestalt des Geschiedenen, der ihm einst so teuer gewesen, er drückte einen Kuß auf die bleiche Stirn, löste die erkaltende Hand aus der seinen und schloß die weit geöffneten, starren Augen des Toten. Den Diamantring an Guidos Finger bemerkend, streifte er diesen vorsichtig ab und steckte ihn zu sich, um ihn Nina zurückzugeben. Dann erhob er sich, mit ernster Miene die sich wieder nähernden Herren be-

herausstellt, ungehindert in die deutsche Botschaft eingebrungen, hatte zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialer Weise niedergemacht und dann das Palais in Brand gesteckt. Als die Polizei und die Feuerwehr heranrückte, war das Entsetzliche bereits geschehen. Daß diese Tat möglich gewesen ist, beweist, wie das Blatt schreibt, den Tiefstand russischer Kultur und die wahre Gesinnung der borbigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachtet haben, unserer Botschaft und ihren Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht bisher Anspruch erheben konnte.

Die treibende Kraft.

Wien, 13. August. Wiener Blätter erklären übereinstimmend, daß die Kriegserklärung Englands auf Veranlassung Frankreichs geschah, sie sei jedoch nicht überraschend eingetroffen. Die Blätter weisen darauf hin, es sei nicht verwunderlich, daß Frankreich, das übrigens schon während der Balkankrise die Pläne Oesterreich-Ungarns zu durchkreuzen gesucht habe, nicht hinter seinem für Mörder und Vordränger sich interessierenden russischen Bundesgenossen zurückbleiben zu können glaubte. Und wenn England sich auf den Einmarsch deutscher Truppen in Belgien berufe, so sei hierin, wie das „Fremdenblatt“ ausführt, nur ein Vorwand zu erblicken, um zu einer Zeit des allgemein gewordenen Deutschen Hasses eingegangene, aber abgelehnte Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Die Banditen in Antwerpen.

Berlin, 14. August. Die fürchterlichen Zustände, die seit dem Kriegsausbruch in den belgischen Städten herrschen, sind so ausgeartet, daß jetzt auch die Sicherheit der belgischen Bürger selbst bedroht ist. Die „Nieuwe Gazet“ knüpft an die Verhängung des Belagerungszustandes in Antwerpen einen Kommentar, in dem es heißt: Bist man es so weitergehen, dann ist binnen zwei Tagen kein Bürger zu Antwerpen mehr in seinem eigenen Hause sicher. Die Banditen haben nun einmal Geschmack am Plündern bekommen. An vielen Stellen hat Polizei und Bürgerwehr schon Plünderer angehalten, aber das ist nicht genug. Wenn wir uns von den Banditen überumpeln lassen, dann sind wir verloren. Noch mehr gilt dies von den Außenvierteln. Gestern und heute nacht wurden an verschiedenen Stellen rund um die Stadt die vertriebenen Deutschen gehörigen Willen geplündert und in Brand gesteckt.

Die Revolution in Rußisch-Polen.

Berlin, 14. August. Das nationale Zentralkomitee der Polen in Galizien hat nach der B. Z. am Mittag aus Warschau von maßgebender politischer Seite die Nachricht erhalten, daß seit dem dritten August d. J. in zahlreichen Orten Rußisch-Polens bis in das kleinste Dorf hinein die Bevölkerung aus sich heraus selbständige Exekutivkomitees gebildet habe. Diese nehmen, da die russische Behörde fluchtartig das Land verlassen hat, die Verwaltung in die Hand. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der maßgebenden bürgerlichen Parteien in Rußisch-Polen erlassen Aufrufe an die Bevölkerung zur Bildung solcher Komitees auch an den Orten, wo sie noch nicht bestehen.

Französisches Spionagesystem.

Köln, 14. Aug. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht einen Privatbrief vom 4. August aus der Schweiz folgenden Inhalts: In Basel hat man ein französisches Spionagesystem entdeckt. 10 Spione mit über 50 Briefstücken wurden festgenommen, ebenso von Belfort herkommende Automobilisten, denen man das ganze Programm der Spionage abgenommen hat. Alle diese Spione sind nun im Baseler Gefängnis in guter Verwahrung. Dem ganzen Spionagesystem ist man auf die Spur gekommen, weil man schon vor einigen Tagen bemerkt hatte, daß Briefstücken aufgelassen wurden. — Der Fall zeigt, welche schwierige Aufgabe der Schweiz bei diesem ungeheuren Kriege zufällt.

Siegreiche Gefechte im Osten.

Berlin, 15. August. Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie stießen das Grenzstädtchen Marggrabowa in Brand. Sie gingen heute über die Grenze zurück. Ein bei Mlawka stehendes russisches Kavalleriekorps wich vor den deutschen Kolonnen südwärts aus. Keine feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

Italiens Haltung.

Berlin, 15. August. Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstreunungen für unbegründet zu erklären.

Der Einmarsch der Oesterreicher in Serbien. Wien, 15. August. Der lang erwartete Einmarsch in Serbien hat begonnen. Der Ort Schabatz wurde besetzt. Der Feind wurde überall, wo er sich entgegenstellte, geworfen. Mit Ungeduld war diese Meldung ersehnt worden, da die große Masse des Publikums keine deutliche Vorstellung von den Schwierigkeiten des Aufmarsches an der serbischen Grenze und von der Größe der bestehenden Grenzhindernisse hatte. Diese gründliche Vorbereitung des serbischen Feldzuges, die trotzdem wenig mehr als 14 Tage erfordert hat, steigert nun aber die Zuversicht in einen schnellen und erfolgreichen Verlauf des Feldzuges. Bulgarien.

Sofia, 15. Aug. Das Blatt „Cambana“ führt in einem Leitartikel aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Rußland gehen dürfe, weil selbst in dem unwahrschein-

lichsten Falle eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müsse jedenfalls alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen, und bei der Türkei und dem Dreieund innigen Anschluß suchen. Jede andere Politik könnte für Bulgarien böse Folgen haben.

Francireurkrieg auch in Rußland.

Berlin, 15. August. Dem in allen deutschen Gauen mit tiefer Empörung vernommenen völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. auf 15. August wurde in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalte geschossen. Es ist das nunmehr auf der Ostfront der dritte derartige Ueberfall. Wie in den anderen Fällen, so ist auch in diesem Fall der Verlust brauer deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden zwei Mann getötet und zwanzig bis dreißig verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um planmäßige Angriffe der nicht militärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und in Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und in Belgien, so werden wir auch in Rußland dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Die Fahnenflucht der Kosaken und Grenzwaichen. Lemberg, 16. Aug. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nimmt die Fahnenflucht der russischen Grenzwaichen und Kosaken immer größeren Umfang an.

Abreise des Kaisers nach der Westgrenze. Berlin, 16. August. Seine Majestät der Kaiser hat heute morgen 8 Uhr Berlin in der Richtung Mainz verlassen.

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 14. August. Der hiesige Gewerbe- und Industrieverein hat dem Verein vom Roten Kreuz aus seinem Vereinsvermögen 200 Mk. überwiesen und wird auch die gleiche Summe dem Frauenverein zur Unterstützung bedürftiger hiesiger Angehöriger deutscher Krieger zur Verfügung stellen. Ferner erhält jedes ins Feld gezogene Mitglied oder dessen Angehörige ein Geschenk von 10 Mark.

Sinsheim, 14. August. Das neueste „Schulverordnungsblatt“ enthält eine Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums an die ihm unterstellten Organe über den Schulbetrieb der Volksschulen während der Kriegszeit. Infolge der zahlreichen Einberufungen von Lehrern zum Kriegsdienst oder zum Sanitätsdienst wird in der nächsten Zeit der Schulbetrieb in den Volksschulen des Landes, soweit er überhaupt nur möglich ist, voraussichtlich nur in beschränktem Umfang aufrecht erhalten werden. In den Schulen mit erweiterter Unterrichtszeit ist, soweit nötig, einfache Unterrichtszeit einzuführen. Schulen die vollständig verwaist sind, werden von Nachbarorten weiter mitversehen. Hierfür sind besondere Bestimmungen getroffen. Die noch nicht verwendeten Schulkandidaten können in Dienst gestellt werden. Auch können während der Seminarferien Zöglinge der zwei obersten Seminarfurse zur Ausbildung in besonderen dringlichen Fällen beigezogen werden.

Sinsheim, 14. August. Erleichterung für die Schulden. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß man nach dem Kriegsausbruch seine Schulden nicht zu bezahlen, insbesondere den Mietzins nicht zu entrichten brauche. Das ist ein großer Irrtum. Die Sache liegt vielmehr so, daß wenn ein Schuldner wegen einer Schuld, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden ist, verklagt wird, das Gericht ihm unter Umständen eine Zahlungsfrist von höchstens 3 Monaten gewähren kann; die Schuld selbst besteht also weiter, sie kann nur gestundet werden. Dies kommt auch den Frauen zugute, wenn sie verklagt werden, weil sie den Mietvertrag mit unterzeichnet haben. Das Gesetz gewährt den Schuldnern auch noch weitere Erleichterungen, insbesondere kann das Gericht bei derartigen Schulden auch die Vollstreckung bis zu 3 Monaten einstellen. Wegen der Einzelheiten erkundigt man sich am besten beim Amtsgericht oder beim Bürgermeisteramt.

Sinsheim, 15. August. Wie sind Feldpostbriefe zu adressieren? Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe oben den Vermerk „Feldpostbrief“ tragen müssen und daß weiter die Angabe des Armeekorps, der Division, der Brigade, des Regiments und der Kompanie nötig ist. Zum Beispiel:

Feldpostbrief.
An den Musketier Leopold Müller
6. Komp. Infant. Regt. 81
42. Brigade
21. Division
18. Armeekorps.

1. Portofrei werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm, b) Postkarten, c) Geldbriefe bis zum Gewicht von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark. 2. Portofreimäßigungen: Das Porto beträgt für a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pfg., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis 150 Mark: 20 Pfg., c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mark: 20 Pfg., von über 300 bis 1500 Mark: 40 Pfg., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mk. an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg. Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal der deutschen Landes-

vereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St. Georgs-Ritter etc. Sendungen, die nicht gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto. Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgefand.

Sinsheim, 17. August. Beim hiesigen Postamt treten von heute ab folgende Dienstbeschränkungen ein: Der Schalter bleibt für die Annahme von Postsendungen zwischen 12 u. 2 Uhr nachm. geschlossen, die Telegraphendienstbereitschaft endigt um 9 1/2 Uhr abends und die Bearbeitung der Straßenbriefkasten erfolgt bereits zwischen 8 und 8 1/2 Uhr abends.

Aus dem Amtsbezirk, 13. August. Schweren Herzens müssen die Väter, die 3, 4 und noch mehr Kinder besitzen, ihre Familien verlassen. Mit banger Sorge muß eine solche Frau, die in bedürftigen Verhältnissen sich befindet, an die Zukunft denken. Hier nun könnten kinderlose Eheleute und solche mit wenig Kindern helfend eingreifen, wenn sie sich anbieten würden, ein Kind der Familie während der Dauer des Krieges an Kindesstatt anzunehmen und für dasselbe zu sorgen. Erleichterten Herzens und weniger sorgenvoll würde dann so mancher Familienvater ins Feld ziehen, hinaus, um Deutschlands Ehre, um unsere Heimat zu schützen.

bc. Heidelberg, 14. August. In Rohrbach wurde gestern ein Mitglied der freiwilligen Bürgerwehr namens Stoll von einem Militär-Automobil überfahren und sofort getötet.

nc. Brötzingen, 14. August. Hier hat der Straßewart E. Morlock nicht allein seine acht Söhne ins Feld geschickt, auch seine Tochter, die Rote-Kreuzschwester ist, hat sich zum Dienst fürs Vaterland gemeldet.

bc. Emmendingen, 14. Aug. Frau Dr. Schend erhielt eine betrübende Botschaft. Ihr Gatte, der als Militärarzt in den Krieg gezogen ist, ist im Feld verunglückt. Sein Pferd wurde ihm weggeschossen; er kam unter das Tier und erlitt einige Rippenbrüche.

bc. Waldshut, 14. August. Auch in unserer Stadt hat ein Dienstmädchen dem Roten Kreuz 100 Mark gestiftet.

Verschiedenes.

Französische Gefangene in Frankfurt. Frankfurt, 11. August. Gestern abend kurz nach 8 Uhr traf hier der erste Trupp französischer Infanteristen ein und wurde in einer Schule untergebracht. Es war kein sehr imponierender Anblick, den die 170 schwächlichen Burschen in ihrem verwahrlosten Zustand und in ihrer auffallend schlappen Haltung boten. Wenn sie nicht die bekannten Rothosen, die blauen Jacken und die blauen Kappis gehabt hätten, hätte man schwerlich glauben können, daß es sich wirklich um Soldaten handelte. Eine große Menschenmenge sammelte sich bald an und begleitete den Gefangenentransport.

Kriegshyänen.

Posen, 12. August. Ein Kaufmann in Breschen, der für seine Kolonialwaren unerhört hohe Preise nahm, ist von dem dortigen Bataillonskommandeur mit 2000 Mk. Geldstrafe belegt worden, die sofort eingezogen wurden.

In die Schmelze mit russischen Orden! Die mehrfache Anwesenheit des Zaren in Deutschland und besonders in Darmstadt brachte fast regelmäßig einen ziemlich starken Ordensregen des Zaren an Verwaltungs-, Polizei- und Hofbeamte, die teilweise einen nicht unbedeutenden Wert haben. Ein Polizeibeamter in Darmstadt, der wiederholt Gelegenheit hatte, mit dem Zaren persönlich zu verkehren, hat nun, wie der „Frlt. Gen.-Anz.“ berichtet, seine drei russischen Orden, darunter eine goldene Denkmünze, einschmelzen lassen und den Erlös von 40 Mark dem Roten Kreuz gestiftet. Ein Infanterist im „Darmst. Tagbl.“ lautet: „Eine Brosche (Geschenk des Zaren von Rußland) sofort zu verkaufen zum Besten des Roten Kreuzes.“ Die Redaktion fügt bei: „Die Brosche liegt in unserer Expedition zum Verkauf auf. Die betreffende Dame, die nicht genannt sein will, empfiehlt ihren deutschen Mitbewerbern ihre Handlungsweise zur Nachahmung.“

(Was die Franzosen erzählen.) Der „F. Z.“ werden aus ihrem Leserkreise eine Reihe von Äußerungen mitgeteilt, die die in Frankreich für kurze Zeit untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wie sie im Lausfchritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen uns einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: Wo stecken sie nur? Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feldgrauen Uniformen sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Exerzieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war!

(Soldatenhumor.) Ein Militärarzt, der die hiesige Station passierte, trug mit Brag auf den Lütlicher Sieg an einem Wagen folgende Aufschrift: „Gott verdamme mich, jetzt kommt Emich!“ — Das „Mannh. Tagebl.“ teilt folgenden Spottwers auf die Russen mit, der an einem Eisenbahnwagen angeschlagen war:

Sollte Rußland babisch werden,
hätten die Russen den Himmel auf Erden,
und Baden hätt' in seinem Land
Ungeziefer allerhand.
Eine weitere Aufschrift lautete: J-ber Tritt ein Britt,
jeder Stoß ein Franzos, jeder Schuß ein Ruß.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betreffend das Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen und Verteidigungsmittel.

Vom 31. Juli 1914.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3 Juni 1914 (Reichsgesetzbl. S. 195) verbiete ich bis auf weiteres die Veröffentlichung von Nachrichten über Truppen- oder Schiffsbewegungen oder über Verteidigungsmittel, es sei denn, daß die Veröffentlichung einer Nachricht durch die zuständige Militärbehörde ausdrücklich genehmigt ist.

Zuständig für die Genehmigung sind die Generalkommandos, die stellvertretenden Generalkommandos, die Marinekommandos und das Gouvernament Berlin für die in ihrem Bezirk erscheinenden Druckschriften.

Zu den Nachrichten, deren Veröffentlichung verboten ist, gleichviel ob sie sich auf Deutschland oder einen fremden Staat beziehen, sind besonders zu rechnen:

- 1. Aufstellung von Truppen als Grenz-, Küsten- und Inselschutz. Ueberwachung der Hafeneinfahrten und Flußmündungen.
2. Maßnahmen zum Eisenbahnschutz und zum Schutze des Kaiser Wilhelmkanals und Aufstellung der dazu bestimmten Truppen.
3. Angaben über den Gang der Mobilmachung, Einberufung von Reservisten und Landwehr und Klarmachen (Ausrüstung) von Schiffen.
4. Aufstellung neuer Formationen und ihre Bezeichnung.
5. Eintreffen von Kommandos in den Grenzgebieten zur Vorbereitung der Einquartierung.
6. Bau von Rampen auf den Bahnhöfen im Grenzgebiete durch Eisenbahntruppen und Zivilarbeiter.
7. Einrichtung von Magazinen in den Grenzgebieten und Aufkäufe von Vorräten durch die Militär- und Marineverwaltung.
8. Abtransport von Truppen und Militärbedürfnissen, von Geschützen, Munition, Minen und Torpedos aus den Garnisonen und Richtung ihrer Eisenbahnfahrt.
9. Durchsicht oder Durchmarsch von Truppen anderer Garnisonen und Richtung der Fahrt und des Marsches.
10. Eintreffen von Truppenabteilungen aus dem Inland an der Grenze und Angabe ihrer Auslastestationen und Quartiere.
11. Stärke und Bezeichnung der in den Grenzgebieten aufmarschierenden Truppen.
12. Angabe der Grenzgebiete, wo sich keine Truppen befinden oder wo die Truppen weggezogen werden.
13. Namen der höheren Führer und ihre Verwendung und etwaiger Kommandowechsel.
14. Angaben über den Abtransport und das Eintreffen der höheren Kommandobehörden und des Großen Hauptquartiers.
15. Störungen der Eisenbahntransporte durch Unglücksfälle und Unbrauchbarwerden von Eisenbahnen und Brücken.
16. Arbeiten an Festungen, Küsten- und Feldbefestigungen.
17. Bereitstellen von Wagenparks und Arbeitern für Zwecke des Heeres oder der Marine.
18. In- und Ausdienststellen von Kriegsschiffen.
19. Aufenthalt und Bewegungen von Kriegsschiffen.
20. Fertigstellung und Auslegen von Sperren und Ausrüstung von Schiffen mit Minen.
21. Veränderung von Seezeichen und Böden der Leuchfeuer.
22. Beschädigung von Schiffen und ihre Ausbesserung.
23. Besetzung der Marine-Nachrichtsstellen.
24. Bereitstellung, Herrichtung und Beschlagnahme von Schiffen der Kauffahrteimarine für Zwecke der Marine; Aenderungen ihrer Ordners.
25. Bereitstellung von Docks.
26. Veröffentlichung von Briefen von Angehörigen des Heeres oder der Marine ohne Einverständnis der in der Heimat verbliebenen Militärbehörden.

Die vorsätzliche Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bestraft.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.

von Bethmann Hollweg.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914, Höchstpreise betr. ist die Möglichkeit gegeben, übertriebenen hohen Preissteigerungen von amtswegen entgegenzuwirken und auch gegen solche Besitzer von Gegenständen des täglichen Bedarfs einzuschreiten, die aus spekulativen Gründen ihre Waren nicht verkaufen.

Im hiesigen Bezirk sind uns solche bedauerliche Erscheinungen bisher nur ganz vereinzelt gemeldet worden, so daß vorerst nur amtlichen Festsetzung der Höchstpreise kein Anlaß besteht, die Bevölkerung wird jedoch ersucht, auch vereinzelte derartige Fälle uns zur Kenntnis zu bringen.

Sinsheim, den 13. August 1914.

Großh. Bezirksamt.

Ortsauskunft vom Roten Kreuz in Sinsheim.

An Gaben gingen weiter ein:

Table with 3 columns: Donor Name, Amount, and Unit (Mk). Includes entries like 'Vom Vorschussverein 500', 'Gewerbeverein 200', etc.

ferner von den Herren Ehlhöf 10, Gg. Eiermann 10, R. Klinger 10, Bez. Arzt Hauger 20, Max Adler 10, J. Doll 10, Dr. Fischer 20, Schulz 10, L. Schwenn 10, Geom. Schäfer 10, Gärtner Kaufmann 10,

Beisch 10, Verwalter Beck 10, Kaffier Schid 10, Frau J. Schid 7, Firma G. Speiser 25, Wilh. Ziegler 5, Frau Geiger 5, Ungenannt 5, Emil Ziegler 5, Alb. Hoffmann 10, Gg. Stecher 10, J. Zeh Zuzenhausen 50, Moritz Ledermann 10, Frau Knaus 10, Lokom. Führer Hennig 5, Karl Schumb 5, Konr. Schlelein 5, Oberrev. Raiff 50, Frau Fischer 10, E. Schödel 20, Frau Siedler 10, Au. Jüngert 2,50, Anton 5, W. Siefelhöfer 10, Jul. Beer 10, J. Simon, Weiler 10, A. Carl 10, durch Joh. Heiß gelammelt in der Kreispflegeanstalt 1.77, Personal der Firma G. Speiser 16.50 Frau Schuchmann 10, Kepner 5, Huber 10, S. Gumbel 10, Sammlung Luz 17, Wertheimer 3, Max Scherer 5, Müller Schmitt 10, D. Schid 10, Laubis 10, Frau Müllig 2, Frau Joh. Beß Witwe 10, Rosenberger 10, Lichti 4, Hugo Seufert 3, Nathan Blum 10, Fritz Blum 10, Finanzsekr. Weiß 10, Geisel 10.

zusammen Mk. 2128,29
Hierzu bereits quittiert „ 2850,00
Summa Mk 4978,29

Herzlichsten Dank!

Nunmehr können für die Truppen auch Liebesgaben folgender Art gesendet werden: Hemden und Unterhosen aus Körperstoff, Baumwolltricot oder Flanell, dreieckige Verbandstücher aus Hemdenstoff und von Genuß- und Erfrischungsmitteln: Chocoladen, Conserven Cognac. Leichtverderbliche Sachen werden vorläufig nicht angenommen.

Abnahmestelle: Apotheke Dr. Kieffer.

Der Vorsitzende: Tritschler.

Tabaksteuer betr.

Nach dem Tabaksteuergesetz müssen die Tabakpflanzer der Gemarkungen mit Gewichtsbesteuerung allen auf ihren Grundstücken gewachsenen Tabak, wenn er getrocknet ist zur amtlichen Verwiegung stellen. Um prüfen zu können, ob sie dieser Verpflichtung nachkommen, wird schon vor der Ernte von der Steuerverwaltung die Menge des mindestens zur Verwiegung zu stellenden Tabaks festgestellt.

Die Tabakpflanzer der Gemarkungen mit Gewichtsbesteuerung werden aufgefordert, die Schätzung des voraussichtlichen Ernteertrags nach bestem Wissen und Gewissen vorzunehmen und ihre verbindliche Erklärung darüber rechtzeitig bei der Steuereinnahmestelle ihres Wohnortes abzugeben.

Großh. Finanzamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Sophie Schick Wtw.

geb Pfeuffer

für die zahlreiche Begleitung zu Ihrer letzten Ruhestätte, die vielen Blumenspenden, sowie die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Eisen sagen ihren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Schick.

Sinsheim, den 17. August 1914.

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer nun in Gott ruhenden lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johann Grill Wtw.

für die vielen Kranzspenden und dem Herrn Stadtpfarrers Eisen für seine trostreichen Worte am Grabe sprechen den innigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sinsheim, den 16. August 1914.

Tausende Radler

begleichen seit Jahren ihre Fahrräder, Zubehörteile, Gummi etc. nur vom



Fahrrad-Haus Carl Baer

Mechanikermeister

Heidelberg, Bismarckplatz Sinsheim a. G., Hauptstraße Telefon 2007. Sinsheim Telefon 88.

Ueber die Saison 4-500 Fahrräder, 5-6000 Schläuche und Mantel in allen Preislagen. Modelle von 10 erstklassigen Marken der Welt. Luftschläuche von Mark 1.65 an, Laufdecken von Mark 2.20 an, Gebirgsdecken von Mark 3.50 an.

Redaktion: D. Becker; Druck und Verlag: Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei in Sinsheim.

Wegen Krankheit des jetzigen Suche jüngeres, ruhiges Mädchen per sofort. Frau Gerner, Hauptstr. 285.

Mädchen

per sofort. Frau Gerner, Hauptstr. 285.

Eine schwere

Schiff- und Ruckhub

mit dem 5. Kalb trüchtig oder 1 Zuchtkalb, beide zwanzig Wochen trüchtig, gut im Zug, zu verkaufen.

Aug. Störzbach, Weiler.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld



Matadorstern beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (billigste) (beste) Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Advertisement for Baders Most, featuring 'Beste und billigste Ernte für Apfelmost' and 'Konserven bereite Most'.

MOEBEL HAUS PISTINER

HEIDELBERG

Neugasse 1 und 3.

Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren

Franklieferung. Langjährige Garantie!

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen!

6100 not. begl. Zeugn. von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bedürfnisliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

zu haben bei Hugo Seufert in Sinsheim, L. H. Ruppert in Sinsheim, Joh. Weber in Neckarbischofsheim, Otto Günther, Condit. in Eichtersheim, Gustav Günther Colm. Hbl. in Eichelbach, Aug. Niedergall Colm. Hbl. in Rappanan, Gustav Strauß in Grombach.

Zu haben in allen Apotheken.

Illustr. Sonntagsblatt Nr. 33.